

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **8 (1882)**

Heft 24

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Philosophische Beleuchtung der „Schmollis“.



Geheimes Auditorium!

Der göttliche Schmollis heisst beim gewöhnlichen Publikum „Duzis“ und kommt nicht etwa von „schmollen“ her, „täubeln“, sondern im Gegentheil von „lieben“, vom Lateinischen: *Sis mihi mollis, sei mir mild, freundlich!* Im Alterthum buzte sich König und Bettler; Diogenes war mit Alexander dem Großen Schmollis: „Geh mir aus der Sonne!“ schnarrte er den durch die Presse berühmt gewordenen Feldhern an. Aber in der heutigen feinen und gebildeten Welt käme der lumpige Faszbewohner von Sinope schon an, wenn er im Bad Eins oder Riffingen, auf einem Gartenbänkelein sitzend, dem Kaiser Wilhelm oder Bismarck zuzurufen wollte: „Geh mir aus der Sonne!“

Nur der Innerhändler magt es noch, die natürlichen Fürwörter anzuwenden und den dummen Nuralis dritter Person zu verachten. Drum sagte er einst zum Hauptmann, der ihm bei der Gewehrinspektion die Bemerkung machte: „Dies ist das schmuzigste Gewehr von allen!“ „So, määnst?“

Und die berühmte Festschwirtnin selig begrüsste einen reichen und vornehmen St. Galler Herrn, der oft dort war, stets: „So, chönst au wieder innä, Du altä Muser?“

Die bessere Zeit aber hat die grobe Natürlichkeit abgeschafft und eine feine Abgeschmacktheit eingeführt. Der Singular gilt nur noch bei armen Kindern, armen Schludern und etwa beim lieben Herrgott. Nach Knigge's Umgang mit Menschen gibt es sechslei Schmollis:

- | | |
|---------------------------|--------------------------------------|
| 1. Schmollis ascendens, | 4. Schmollis naturalis, |
| 2. Schmollis descendens, | 5. Schmollis pecuniarius lumpacicus, |
| 3. Schmollis temporarius, | 6. Schmollis pietisticus dulcamarus. |

Beim Schmollis ascendens sucht man durch Schmollisanbietung eine höher gestellte Person in irgend ein egoistisches Netz zu ziehen. So sucht

ein Stellenjäger oder Sekretär gern den Chef, ein Ludimagister gern die Schulbehörden, besonders den Präsidenten, um ihn dann wie ein Gummiwürchen um den Finger zu winden, mit Schmollis zu überköpeln, damit er ihn dann bei allfälligen Schulbesuchen vor den Kindern fortwährend an- „du“ beln kann.

Durch den Schmollis descendens läßt sich ein vermeintlich Höherer zu einem Niedrigeren herab und buzt ihn, wodurch sich dieser höchlich geschweinigelt fühlt und dem Andern mit seinem frechen, losen Maul den politischen Jagdhund macht; zum Lohn darf er den Höheren auch buzen.

Der Schmollis temporarius ist der etelhafteste Alkoholbusel-Schmollis, der nur einen Abend dauert und am darauf folgenden Morgen wegen Verschwiegenheit des Geldsäckels sogleich wieder aufhört. Ach im Nu, ach im Nu! schwindet Schönheit und das „Du“; heut' darfst ihn als Bruder buzen, morgen könnt' er's nicht verpuzen, übermorgen gäb's Prozeß.

Der ächte und rechte Schmollis ist der Schmollis naturalis, der bis tief in's Philisterleben einwurzelnde Schmollis des Bruber Studio, der noch rein ist von Europens überünterter Höflichkeit und ein Herz im Busen trägt, wie es ihm Gott gegeben, rein von Kultur und in keiner andern Absicht, als die Freudenzeit der Jugend im trauten Du mit in spätere Tage in die Widerwärtigkeiten des Lebens hinüber zu nehmen.

Der Schmollis pecuniarius lumpacicus ist der gemeinste von allen Schmollissen, bei dem der Schmollisantrag der Ueberfallen gleich nach dem Ueberfall — anpumpt! Solche Duzbrüder sind wohlfeil, Brüder zu „Duzenden“. Und der letzte ist das biblisch-patriarchalische „Du“ bei verdrehten Augen à la Gebich und Joneli. Gebich ging in Basel auf einen dickbelebten Herrn zu mit den Worten: „Nicht wahr, Du bist auch ein Melktind!“ „Ja“, antwortete dieser, „und ich befinde mich ganz wohl dabei!“

Hiermit schliesse ich, lieber Zuhörer! Denn über den Schmollis von Verliebten und Verheiratheten gedente ich keine Zeit zu verlieren, da mir vielleicht Mancher und Manche zurufen könnte: „Schweig, den bereu' ich am meisten von allen und ich wäre froh, wir könnten uns wieder „Siegen“! Also Schmollis nach Nr. 4! Sollst leben! Dixi!

Ignatieff's Scheiden.

Er fiel vom Seil — was weiter denn? Er fiel
Wie er geklettert, katzen-, affenmässig,
Besorgt für sich, Glanz aussen, Hohl im Innern —
Der ächte Sohn des neunzehnten Jahrhunderts.
Er schüttelt's Fell; er weiss: So lang mit Krallen
Von Katzen sie am grünen Tisch sich streicheln,
Der Völker Wohl mit süßem Schnurren lenken,
Bleibt Ignatieff das Plätzchen offen.

Der Plan einer internationalen Ausstellung in Rom ist vorläufig aufgegeben, da im Sommer der Aufenthalt wegen der Hitze unerträglich sei. Sehen wir hinzu, daß im Herbst leicht Kollisionen mit den regelmäßigen Pilgerzügen stattfinden könnten, im Winter keine Heizvorrichtungen getroffen sind und im Frühling die Banditen holen könnten, was nicht niet- und nagelfest ist, so läßt sich folgern: Es ist an Rom so viel auszustellen, daß in Rom Nichts auszustellen ist.

Die Schweizerischen Geschäftsreisenden an ihren Schäfer (?) im Bundespalais.

O Clausen!
Und würd's Dir jedesmal im Ohre saufen,
Wenn wir in den Geschäften machen Clausen,
Du könnt'st doch, auf Merkursehr', ruhig schmaufen,
Verglichen mit der Noth und Pein der krausen
Gesetze, die von Ort zu Ort uns zausen,
Das Bißchen Schmu uns aus der Börse lausen,
Den Fremden helfen, uns jedoch mit Zausen
Das Blut abzapsen! Ja, Du fühltest Grausen,
Probiertest Du als Voyageur zu hausen,
O Clausen!

Frage.

- A.: Warum heißt man die Schweiz das Tellenland?
B.: Weil man so viel Tellen (steuern) muß.

Neue Weise.

Der Lewfil lebt in Angst und Grouß,
Er weiß nicht mehr, wo ein und aus;
Er haut bald links, er — kriegt bald recht,
Ich glaube fast, es geht ihm schlecht.

Der Sultan ist ein armer Mann,
Weil er die Supp' nicht essen kann;
Bald wird ihm an dem Hals gestickt,
Bis er nebst der Türke erstickt.

Chrlig. Wenn's auch die Raucher so machten, wie das deutsche und das schweizerische Parlament. Würde das einen Lärm absetzen und die Fabrikanten zu armen Leuten machen!

Chrsam. Nun, wie so denn?

Chrlig. Im schweizerischen Parlament, da streiten sie sich wochenlang um's Zündholz und im deutschen um die Cigarre.

Chrsam. Da haben die Sozialisten vielleicht doch Recht: Am Ende geht alles im Rauch auf.

Kinderspiel.

(Drei Fragen, auf die der Gefragte mit „Es Zündhölzli“ antworten muß, sonst hat er verspielt.)

Wilhelmli: Wer sußt nüd und häd doch en rothe Chopf?

Zoggeli: Es Zündhölzli.

Wilhelmli: Wer schweblet und ist doch no nie in G'meindrät g'wellt worde?

Zoggeli: Es Zündhölzli.

Wilhelmli: Was häst lieber als en g'unde Chisel?

Zoggeli: zögert. — Ein Nationalrath, hättig: Es Zündhölzli.

Natürlich hat der Nationalrath das Spiel gewonnen, Wilhelm und Zoggeli treten ab. —

Das bisherige mustergültige Zündholzgesetz ist aufgehoben und für das Wohl des Publikums soll durch neue Verordnungen besser gesorgt werden. Ist das nicht etwa ein — Scherz?